„Losgehen. Ankommen.“ Lebensentwürfe. Lebensgeschichten.

Eine interkulturelle, intergenerative Ausstellung
des Mehrgenerationenhaus IFAK Stadtteilzentrum Dahlhausen

Foto: Wolfgang Grubert

Foto: Carla Müller

Foto: Carla Müller

Foto: Michael Susewind

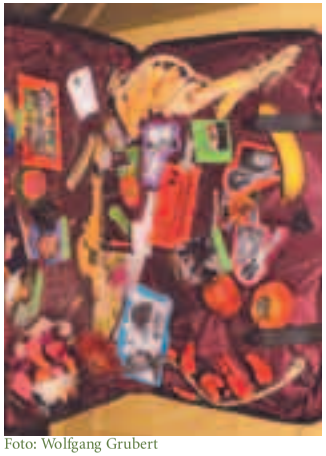


Foto: Wolfgang Grubert

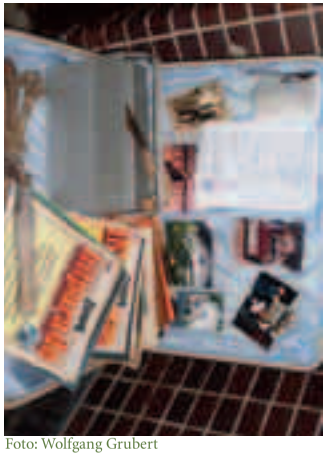


Foto: Wolfgang Grubert

Foto: Michael Susewind

Foto: Michael Susewind

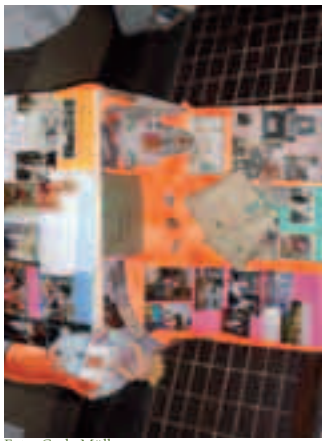


Foto: Carla Müller

Foto: Michael Susewind

Foto: Carla Müller

Foto: Michael Susewind

„Losgehen. Ankommen.“
Lebensentwürfe. Lebensgeschichten.

Eine interkulturelle, intergenerative Ausstellung
des Mehrgenerationenhaus IFAK Stadtteilzentrum Dahlhausen.

Ein Projekt gefördert durch die Stiftung für Wohlfahrtspflege NRW

Inhalt

3 Vorwort Oberbürgermeisterin Frau Dr. Ottilie Scholz

4 Zur Ausstellung „Losgehen. Ankommen.“

Lebensentwürfe. Lebensgeschichten.

6 Hannelore Sauerbrunn *Seniorin*

8 Christoph Hausdorf *Schüler*

10 Güzin Güven *Seniorin*

12 Iqra Tusadiq *Schülerin*

14 Monika Hüsken *Seniorin*

16 Géraldine Schwan *Schülerin*

18 Mustafa Pehlivan *Senior*

20 Büsra Ütkür *Schülerin*

22 Edda Heene *Seniorin*

24 Sarah Schimanski *Schülerin*

26 Waltraud Sjamken *Seniorin*

28 Carla Müller *Schülerin*

30 Dipl.Ing. Gert Hille *Senior*

32 Zitate der Projektteilnehmer/innen

33 Impressum

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,

die vorliegende Ausstellungsdokumentation steht am Ende eines bedeutenden interkulturellen und generationenübergreifenden Gesamtprojekts der IFAK e. V. in unserer Stadt. Entstanden ist die Idee mit dem Titel "Losgehen. Ankommen." im MehrGenerationenHaus / Stadtteilzentrum der IFAK in Bochum-Dahlhausen, finanzielle Unterstützung leistete die Stiftung Wohlfahrtspflege NRW.

Am 23. November 2008 wurde die Ausstellung im Bahnhof Dahlhausen erstmals der Öffentlichkeit präsentiert. Inhaltlich standen die Lebensgeschichten und Lebensentwürfe von jeweils sieben Seniorbürgerinnen und -bürgern sowie sechs Jugendlichen mit und ohne Zuwanderungsgeschichte im Mittelpunkt, welche in individuell gestalteten Koffern zu sehen waren.

Ich freue mich, als Resümee feststellen zu dürfen, dass die große Resonanz auf die Ausstellung auch das Interesse der Bochumer Bürgerinnen und Bürger an einer guten Nachbarschaft und einem friedlichen Zusammenleben mit Menschen unterstreicht, die in unserer Stadt eine neue Heimat gefunden haben und unterschiedliche kulturelle Wurzeln und Religionen besitzen.

Die Ausstellung "Losgehen. Ankommen." hat die Integration in Bochum gefördert. Und die vorliegende Dokumentation hält diesen Erfolg eindrucksvoll fest. Ich bedanke mich bei allen Verantwortlichen sehr herzlich, dass dieses Projekt realisiert werden konnte!

Ihnen, liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger, wünsche ich eine interessante Lektüre!

Ihre

Dr. Ottilie Scholz

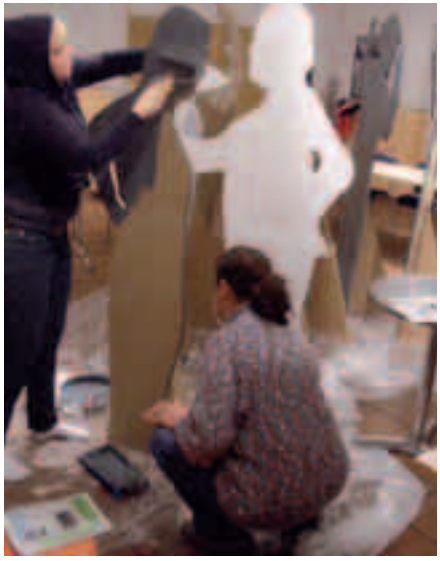
Ausstellung „Losgehen. Ankommen.” Lebensentwürfe. Lebensgeschichten.

Diese Ausstellung wurde mit Teilnehmern und Teilnehmerinnen des intergenerativen und interkulturellen Projektes „Losgehen. Ankommen. Lebensentwürfe. Lebensgeschichten.“ entwickelt.
Unter anderem wurden zahlreiche Lebensgeschichten von Seniorinnen und Senioren sowie Lebensentwürfe von Jugendlichen mit und ohne Migrationsgeschichte in persönlichen Gesprächen erstellt und dokumentiert. Fotointerviews, mitgeteilte Sehnsüchte und Träume, Gespräche über persönliche Erlebnisse und die damit verbundenen Emotionen wurden erzählt, diskutiert und ausgetauscht. Im Laufe dieses Prozesses entstand die Idee, diesen Erfahrungsschatz in visueller Form Gestalt werden zu lassen. In Kooperation mit dem Pädagogikkurs der Hugo-Schulz-Realschule unter Leitung der Lehrerin Anne Balscheit wurden sechs Schüler und Schülerinnen ausgewählt, die sich an dem Ausstellungsprojekt beteiligten.
Seit der Eröffnung im November 2008 wanderte die Ausstellung an weitere Orte wie z.B. Schulen, Altenheime, Rathaus, Mehrgenerationenhaus, wo sie von Alt und Jung betrachtet werden konnte.

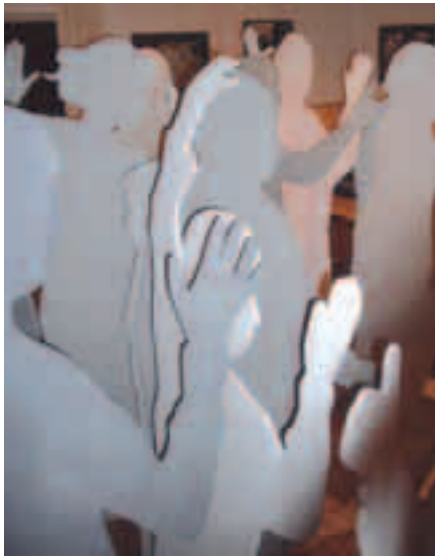
Grundidee der Ausstellung

Seniorinnen und Senioren erzählten vom Losgehen und Ankommen, von ihrem 40-, 50- jährigen Weg oder von ihrer Reise aus der alten Heimat in die neue Heimat.

Im Laufe der vielen stattgefundenen Gespräche tauchte immer wieder „der Koffer“ als Objekt und Symbol von „Losgehen“ und „Ankommen“ auf. Die Jugendlichen wollen losgehen und arbeiten an einem (Lebens)-Plan, mit dem sie da ankommen, wo sie hinwollen. Ankommen wollten im Zusammenhang mit Migration, Krieg, Flucht und Vertreibung die Senioren und Seniorinnen auch, ebenso bei Umzügen in der neuen und Reisen in die alte Heimat.
Auch Jugendliche benutzen Koffer und Taschen beim Besuch von Schule, Ausbildungsplatz und beruflicher Weiterbildung, zum Reisen in den Urlaub oder in die eigenen Herkunftsorte oder die der (Groß-) Eltern.
So diente der Koffer als Symbol und Grundmodell eines Ausstellungsortes, in dem die eigene Biographie, Pläne, Wünsche Träume einen Platz finden sollten: ein Koffer voller Lebensgeschichte bzw. Lebensentwurf! Dieser enthält, was der Person wichtig war oder/und ist! Und das fällt individuell sehr unterschiedlich aus, da der Kofferinhalt die Individualität der Person und deren Geschichten, Erfahrungen, Träume und Sehnsüchte widerspiegelt. Inhalte sind z.B. alle Arten von Dokumenten, Ausweise, Pässe, Gesundheitszeugnisse, Aufenthaltsgenehmigungen, Arbeitserlaubnisse, Familienbilder sowie Kassetten, CDs, Platten, Dinge, die als Symbol für etwas stehen wie z.B. das Werkzeug als Symbol für den Handwerksberuf. Dazu gehören auch persönliche Gegenstände, die im Laufe des Lebens eine



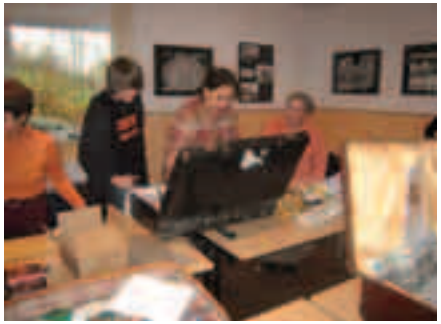
Bedeutung bekommen haben oder bei den Jugendlichen für die weitere persönliche und berufliche Entwicklung wichtig sein könnten. Auch die Zukunftsperspektiven der jeweiligen Menschen enthalten eine entsprechende Beachtung.



Der Erstellungsprozess

Das Ausstellungskonzept wurde von einer Arbeitsgemeinschaft von Jugendlichen, Senioren und Seniorinnen gemeinsam entwickelt. Realisiert wurde sie zusammen mit allen Teilnehmern und Teilnehmerinnen mit und ohne Zuwanderungsgeschichte. Hierzu wurden alte Koffer auf Flohmärkten günstig erstanden oder von Dachböden erlöst. Bei den gemeinsamen Treffen wurden Ideen ausgetauscht, wie die Koffer gestaltet und befüllt werden und in welcher Form z.B. Wünsche, Erlebnisse, Ereignisse dargestellt werden könnten. Bedeutungsschwere Gegenstände, Briefe, alte Ausweise und Fotos etc. wurden mitgebracht, gemeinsam betrachtet und mit der dazu gehörigen Geschichte bedacht.

Der kreative Prozess der Koffergestaltung fand ebenso gemeinschaftlich im Stadtteilzentrum statt. Eine künstlerisch begabte Jugendliche leitete die kreative und handwerkliche Umsetzung an. Schüler und Schülerinnen als auch Senioren und Seniorinnen



wurden Teil eines interaktiven Entstehungsprozesses, in dem sich vielfältige persönliche Gespräche und Eindrücke miteinander entwickelten.

Neben der Koffer-Präsentation als Ausdruck von Vergangenheit und Gegenwart wurde von jedem Aussteller, jeder Ausstellerin eine lebensgroße Holzsilhouette ausgesägt und in unterschiedlichen Grautönen angestrichen. Diese sollen die Gegenwärtigkeit der hinter den Koffern stehenden Persönlichkeiten optisch sichtbar machen und verstärken.

Von jedem Aussteller, jeder Ausstellerin wurde ein Plakat erstellt, welches die Person mit einem Foto und einem persönlichen Lebensmotto oder Leitsatz darstellt. Eine individuell gestaltete Kurzbiografie gibt Hinweise über wichtige Lebensstationen.

Der Wunschbaum

Während der Ausstellungseröffnung wurde ein Wunschbaum, eine Magnolie, die die zukünftige Zeit repräsentieren sollte, aufgestellt. Hoffnungen, Träume, Wünsche und Sehnsüchte stellten die Zukunft von Ausstellungsbesuchern und Ausstellungsbesucherinnen aller Altersgruppen dar.

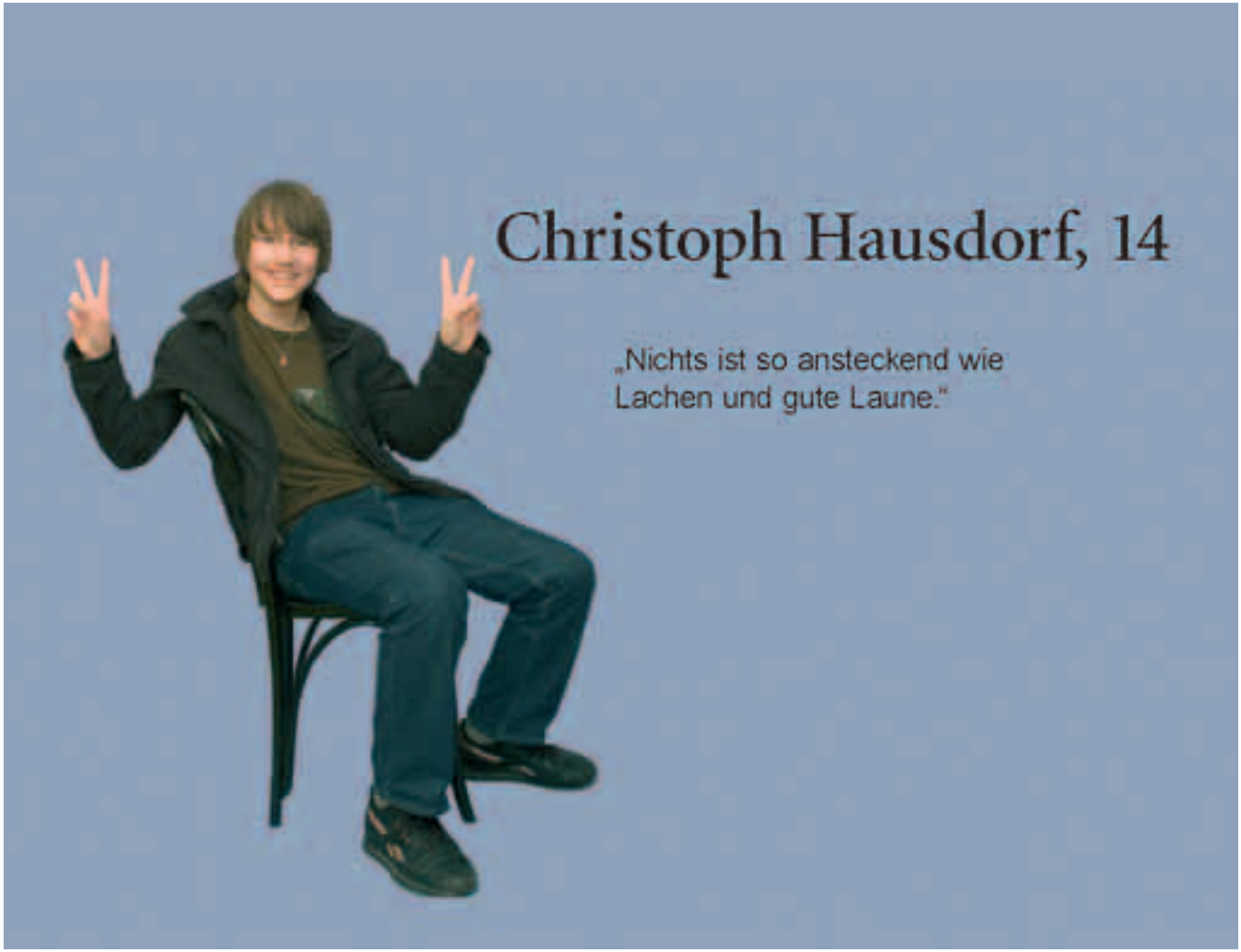
Diese „Schnittstelle“ ließ sich als intergenerativ und interkulturell symbolisierende Gemeinsamkeit sehr gut visuell und interaktiv in Form des Wunschbaumes darstellen. Auf Bändern konnten die Wunschtexte selbst verfasst und wurden in die Zweige geknotet werden. Natürlich wurde dieser Baum auch später im Garten des Mehrgenerationenhauses eingepflanzt und lässt nun die zahlreichen und vielfältigen Wünsche und Träume mitwachsen.

Hannelore Sauerbrunn, 64

„Meine Mutter war immer für uns Kinder da. Später, im hohen Alter, habe ich mich um sie gekümmert, sie wurde 91 Jahre alt. Die Geborgenheit, die sie uns geschenkt hat, habe ich an meine Kinder weitergegeben."

Kurzbiografie Hannelore Sauerbrunn, geb. Schake

6. Juni 1944 geboren in Bartenstein (Crailsheim) Baden-Württemberg
1945 im Februar kam die letzte Nachricht vom Vater.
1946 mit Mutter, Schwestern und Oma nach Langenberg (Rhld) gekommen.
1950 bis 1954 besuchte sie die Volksschule in Langenberg.
1954 bis 1960 die Realschule in der Nachbarstadt Neviges.
1958 zog sie mit Mutter und Schwester von Langenberg nach Essen um.
1960 bis 1962 besuchte sie die Frauenfachschule in Essen.
1962 bis 1963 besuchte sie eine private höhere Handelsschule in Essen.
1963 bekam sie eine Stellung in einem Büro in der City von Essen.
1959 lernte sie ihren Mann kennen, den sie 1964 heiratete.
1964 bis 1970 lebte sie mit ihrem Mann in Duisburg-Hamborn, und dort wurde 1967 der erste Sohn geboren.
1970, als der zweite Sohn geboren wurde, zog die Familie um nach Bochum-Wattenscheid,
1970 bis 1997 wohnte die Familie in Wattenscheid. Dort absolvierten die Söhne Kindergarten, Schule, Lehre, bzw. Studium.
Ein Sohn wurde Fotograf und lebt in Düsseldorf und ein Sohn wurde Biologe und lebt in Köln.
1997 zog sie mit ihrem Mann nach Bochum-Dahlhausen.
2003 übernahm sie als Tagesmutter die Pflege eines Kleinkindes.
2008 wurden sie und ihr Mann Großeltern, im Januar kam Enkelin Marlen und im August Enkel Moritz-Alexander zur Welt.


Christoph Hausdorf, 14
„Nichts ist so ansteckend wie
Lachen und gute Laune."

Kurzbiografie Christoph Hausdorf

Hallo, mein Name ist Christoph Hausdorf. Geboren wurde ich am 27. 01. 1994 in Witten. Heute lebe ich in Bochum-Linden und gehe momentan in die neunte Klasse der Hugo-Schultz-Realschule.

Mit meinem Leben bin ich zufrieden. Meine bisherigen Wünsche und Ziele habe ich einigermaßen erreicht, mein Wunsch für die Zukunft ist ein gesundes und glückliches Leben.
Mein Hobby, Theater spielen, möchte ich gerne zum Beruf machen. Außerdem habe ich mir vorgenommen, meine kleinen persönlichen Macken - wie zu spät kommen – endlich zu beheben.

Gerne möchte ich meine Hobbys auch weiterhin behalten, zum Beispiel: meine Freunde treffen, Badminton spielen, viel lachen und eventuell vom JRK (Jugend-RotKreuz) zum DRK (Deutschen Roten Kreuz) wechseln.
Seit einiger Zeit mache ich jedes Jahr mit bei der JungenTriennale (von der Ruhr-Triennale), später will ich dann dort zur TheaterAkademie gehen. Auf diesem Weg erhoffe ich mir, mein Hobby zum Beruf machen zu können.
Ansonsten möchte ich mich vom Leben überraschen lassen und das Beste daraus machen.
So könnte ich mir mein Leben vorstellen, aber es gibt noch viel mehr, was ich mir vorstellen kann, das wäre jedoch zu viel des Guten!

Güzin Güven, 56
„Was ich in Deutschland erreicht habe,
hätte ich auch in der Türkei schaffen können.
Vielleicht sogar ein bisschen mehr."

Kurzbiografie Güzin Güven

Das Leben in der Türkei
Ich bin 1951 in Trabzon, einer Hafenstadt am Schwarzen Meer, geboren. Mein Vater arbeitete erst als Beamter, danach hat er sich selbständig gemacht. Meine Mutter ist Hausfrau. Ich habe zwei Geschwister.
Meine Ausbildung habe ich als Schneiderin absolviert. 1970 habe ich geheiratet und bin mit meinem Mann nach Deutschland ausgewandert.
Das Leben in Deutschland
Familie
Ich hatte gehofft, dass ich in Deutschland so ein tolles Leben haben werde, wie ich es in den europäischen oder amerikanischen Filmen gesehen hatte. Aber schon unsere Wohnung in Linden war eine große Enttäuschung für mich: Sie war in einem ganz schlechten Zustand, die Toilette befand sich im Flur, wir hatten noch nicht mal ein Badezimmer.
1971 wurde ich zum ersten Mal Mutter. Da ich Angst hatte, ein Kind in der Fremde groß zu ziehen, kam mein Sohn in der Türkei bei meiner Mutter zur Welt. Zwölf Jahre lebte er dort.
Mein zweites Kind kam 1974 in Deutschland zur Welt, es starb mit sechs Monaten.
1977 und 1979 wurden meine Töchter geboren. Alle meine drei Kinder leben zurzeit in Dahlhausen. Ich habe vier Enkelkinder.
Arbeitsleben
Ich habe sehr unter der Trennung von meinem Sohn, den ich in der Türkei gelassen hatte, gelitten. Um mich abzulenken, fing ich an zu arbeiten. Zunächst fand ich eine Stelle in einer Kabelfabrik, dann wechselte ich in das evangelische Krankenhaus, nach paar Jahren später arbeitete ich einer Spielzeugfabrik und als letztes kam ich zu Dr.-C.-Otto. Nach der Geburt meiner jüngsten Tochter kündigte ich.
Was ich hier erreicht habe, hätte ich auch in der Türkei erreichen können. Vielleicht sogar ein wenig mehr. Die Sehnsucht nach der Heimat wäre nicht gewesen und vielleicht wäre ich nicht so ausgelaugt, wie ich es jetzt bin. Doch jetzt ich habe mich an Deutschland gewöhnt. Der Lebensrhythmus in der Türkei ist mir fremd geworden. Wenn ich drei, vier Wochen in der Türkei bleibe, merke ich, wie ich das Leben in Deutschland vermisse.
Ich sehnte mich mein ganzes Leben nach der Heimat. Nun möchte ich mich nicht dazu auch noch nach meinen Kindern und Enkeln sehnen müssen.

Iqra Tusadiq, 14
„Wenn du etwas erleben willst,
was du noch nie erlebt hast,
musst du etwas tun,
was du noch nie gemacht hast."

Kurzbiografie Iqra Tusadiq

Mein Name ist Iqra Tusadiq.
Ich bin am 19.05.1994 geboren und wohne in Bochum-Dahlhausen. Ich besuche die Neunte Klasse der Hugo - Schultz - Realschule. In meinem Leben sind mir meine Freunde und Familie sehr wichtig, weil sie immer für mich da sind. Sie sind ein sehr wichtiger Teil im meinem Leben. Später möchte ich gerne etwas mit Kindern und Jugendlichen machen.
(Aber nicht Kindergärtnerin)

Ich möchte eine berühmte Autorin werden (wie Joanne Rowling) und schreibe an meinem ersten Roman. Besonders freue ich mich auf die Abschlussklassenfahrt nach Canterbury. Einmal möchte ich alleine mit meinen besten Freundinnen nach New York oder London (Hertfordshire) fliegen.

Monika Hüsken, 64

„Ich wollte so viel lernen wie möglich, um mich, wenn erforderlich, auf neue Wege einlassen zu können. Es gab mir Sicherheit durchs Leben zu gehen."

Kurzbiografie Monika Hüsken, gesch. Warnke, geb. Trost

1942 In Bochum geboren.
1943 Abgebrannt:
nach Pommern evakuiert
1945 In Pommern vor den Russen geflüchtet und am Möhnesee gelandet
Besuch der Volksschule
Dann wieder nach Bochum zurück
Heimweh nach der Möhne
Kaufmännische Lehre

Erstes Fahrrad gekauft. Jedes Wochenende 85km zur Möhne und zurück nach Bochum.
Lerne autodidaktisch Schreibmaschine und Steno.
1961 Tochter Martina geboren
1963 Heirat mit Friedhelm Warnke
1964 Erste Wohnung und Sohn Martin geboren
1965 Tochter Petra geboren
1971 Halbe Tage im Büro, Führerschein und erstes Auto
1976 Besuchen alle Kinder das Gymnasium.
Lerne mit ihnen und der Volkshochschule Englisch
1979 Scheidung
1979-1982 Arbeit im Büro und auf einem Lastwagen
Die Kinder verlassen das Haus ziehen in WGs oder studieren
1982 Weiterbildung durch das Arbeitsamt
Prüfung vor der IHK Bochum
1989 Lerne ich meinen neuen Mann kennen
1993 Heirat

Gehe weiterhin zur VHS, lerne Computer.
Lerne die IFAK kennen und lerne Türkisch.
Jetzt habe ich 5 Enkelkinder und 3 Urenkel.
Mit ihnen bleibe ich hoffentlich noch recht lange jung!

Geraldine Schwan, 15
„Träume nicht dein Leben,
sondern lebe deinen Traum."

Kurzbiografie Géraldine Schwan

Ich heiße Géraldine Schwan und bin am 17.09.93 geboren.

Ich besuche die neunte Klasse der Hugo-Schultz-Realschule in Dahlhausen.
Meine Hobbys sind: Freunde treffen, Shoppen gehen, Badminton spielen und telefonieren.
Mir sind meine Freunde und meine Familie sehr wichtig, weil sie immer für mich da sind.
Nach der 10. Klasse möchte ich gerne mein Abitur machen und meinem Berufswunsch, Innenarchitektin zu werden, folgen.
Ich freue mich schon sehr auf die Abschlussfahrt nach Canterbury (England) in der 10 Klasse.

Mustafa Pehlivan, 68

„Vor 40 Jahren kam ich als einer der ersten türkischen `Gastarbeiter´ nach Deutschland, um ein Haus in Istanbul bauen zu können. Das habe ich geschafft. Jetzt möchte ich gerne in die Türkei zurückkehren."

Kurzbiografie Mustafa Pehlivan

Das Leben in der Türkei

Ich bin 1940 in Çalköyü im Kreis Akçaabat, einem Vorort von Trabzon, geboren. In diesem Dorf arbeitete jeder beim Bau. Es war eine Tradition. Ich fing als Hilfsarbeiter an.
1953 bauten deutsche Ingenieure die Bahnstrecke zwischen Muş und Elazığ. Da habe ich die Deutschen das erste Mal kennengelernt. Ich arbeitete weiter im Baubereich und machte mich schließlich als Bauunternehmer selbstständig.
Ich hatte ein Stück Land in Istanbul. Um das Land zu bebauen, brauchte ich 75.000 Lira. Um das nötige Geld zu verdienen, bin ich nach Deutschland ausgewandert. Sobald ich das Geld zusammen hatte, wollte ich in die Türkei zurückzukehren.

Das Leben in Deutschland

Nach vielen medizinischen Tests, die 18 Tage dauerten, trat ich am 18. Mai 1968 mit einem Holzkoffer die Reise an. In Deutschland angekommen fing ich in der Steinfabrik Dr.-C.- Otto in Dahlhausen an. Untergebracht wurde ich zunächst in einem Arbeiterwohnheim von Dr.-C.-Otto, in dem wir zu viert in einem 20 qm großen Zimmer wohnten. Eine kleine Küche mit zwei Herdplatten, eine Dusche und eine Toilette mussten wir uns mit den Bewohnern von drei weiteren Zimmern teilen.
1975 zog ich nach Linden. Das Haus, in dem sich meine Wohnung befand, habe ich 1993 gekauft. Seit 2001 bin ich berentet.

Familienleben

Meine Familie habe ich in der Türkei gelassen, weil ich zurückkehren wollte, sobald die 75.000 Lira gespart hatte. Aber schon bald musste ich feststellen, dass die Summe nicht mehr reichen würde.
Die ersten drei, vier Jahre kaufte ich mit meinen Ersparnissen Ackerland in der Türkei. Danach baute ich in Istanbul ein fünfstöckiges Haus. Meine Frau und meine inzwischen drei Kinder konnte ich leider immer noch nicht nach Deutschland holen.
Ich musste jahrelang fern von meiner Familie leben. Jetzt will ich bei erster Gelegenheit mein Haus in Linden verkaufen und in die Türkei zurückkehren.

Büşra Ütkür, 14
„Lebe ... und denke nicht an morgen."

Kurzbiografie Büşra Ütkür

Am 25.11.1993 bin ich in Bochum geboren. Ich habe vier Geschwister: Dilek, 31 Jahre, Elif, 29 Jahre, Hanife, 24 Jahre, Dilara, 12 Jahre.
Meine Eltern heißen Mustafa und Meral Ütkür.
Mein Name ist Büşra und ich bin 14 Jahre alt. Ich besuche die neunte Klasse an der Hugo-Schultz Realschule. In meinem Leben sind mir meine Familie, Freunde und meine Religion sehr wichtig. Denn meine Familie und meine Freunde sind immer für mich da und aus meiner Religion lerne ich viel über das Leben.

Außerdem war ich 2008 in den Herbstferien in Mekka und Medina. Diese zwei Orte fand ich sehr faszinierend. Die Reise hat mein ganzes Leben verändert.
Nach der 10. Klasse möchte ich gerne Abitur machen und dann einen guten Beruf erlernen. Doch vor meinem Berufsleben möchte ich erst einmal eine Familie gründen und eine gute Mutter werden.
Meine Hobbys sind Telefonieren, Chatten, Bollywood-Filme ansehen, Nachhilfe geben, Beten, Freunde treffen, Fotos machen und sie bearbeiten.

Edda Heene, 67

„Ich mag die Kinder im Ruhrgebiet,
die Eltern und die Omas und Opas,
die Deutschen, die Polen, die Türken.
Ich bin bei ihnen zu Hause, ich gehöre
zu ihnen. Schon immer."

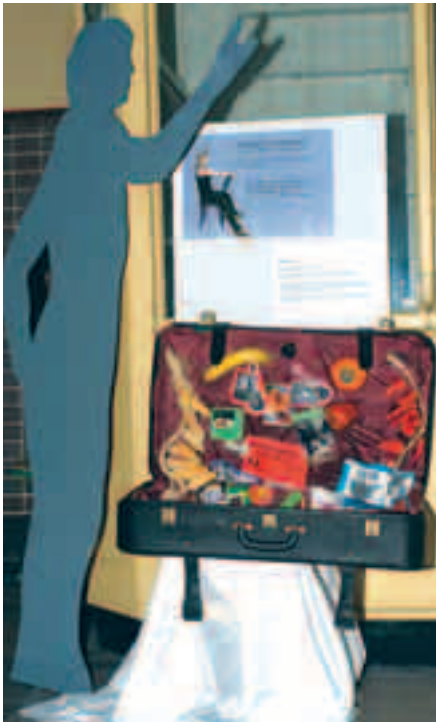
Kurzbiografie Edda Heene

Am 29. August 1941 wurde ich in Saybusch/Oberschlesien geboren. In der Zeit von 1948 bis 1960 besuchte ich erst die Volksschule, um dann auf das Mädchengymnasium in Herne zu wechseln. Mit der Höheren Handelsschule in Recklinghausen schloss ich meine Schullaufbahn ab.
In der Zeit von 1960 bis zum Jahre 1972 hatte ich verschiedene kaufmännische und organisatorische Tätigkeiten bei unterschiedlichen Firmen.

1974 bestand ich die Sonderbegabtenprüfung bei der Gesamthochschule Duisburg, um dann von 1974 - 1977 ein Studium an der Pädagogischen Hochschule in Dortmund zu absolvieren.
1977 bestand ich die erste Staatsprüfung für das Lehramt an Grund- und Hauptschulen, war von 1977 - 1978 Lehramtsanwärterin, und bestand 1978 die zweite Staatsprüfung.
Von 1979 bis 2006 arbeitete ich als Hauptschullehrerein an der Heinrich-Kämpchen-Schule Südwest in Bochum-Dahlhausen.

Ab dem 01.08. 2006 bin ich im Ruhestand und habe ab Oktober 2006 eine Dozententätigkeit bei der VHS Bochum im Bereich der Berufswahlvorbereitung von Jugendlichen aufgenommen.

Sarah Schimanski, 15
„Ohne Musik wäre ich wie eine leere Hülle, für die alles Schöne nichts anderes als der Schrott des Alltags wäre."



Kurzbiografie Sarah Schimanski

Mein Name ist Sarah Schimanski. Ich bin 15 Jahre alt und in Bochum geboren. Ich habe drei Geschwister die fünf, sechs, und zwölf Jahre alt sind.

Schule ist für mich super wichtig! Von ihr hängt 80% meiner Zukunft ab!
Ich möchte später etwas mit Kindern machen. Kinder sind für mich die totale Entspannung.

Musik ist für mich das "A und O". Ohne sie könnte ich mich gar nicht wieder finden! Musik ist so ausdrucksstark und lässt mich die Tatsachen klar sehen! Sie macht die schönen Dinge schöner und die schlechten schlechter! Sie drückt so viel aus! Sie ist für mich so wichtig wie die Luft zum Atmen!

Meine Familie liebe ich über alles! Ohne sie könnte ich nicht sein! Sie bleibt in meinem Leben. Mama! Papa! Ihr werdet immer einen Platz in meinem Herzen haben! Ich liebe euch mein Leben lang!

Waltraud Sjamken, 66

„Ich habe mir immer vorgenommen, selbstbestimmt und beruflich engagiert zu leben."

Kurzbiografie Waltraud Sjamken, geb. Lechner

Kindheit in Augsburg/Bayern in der Zeit von 1942 bis 1952
Kriegszerstörung, Hamsterfahrten, Kontakte mit alten Damen in der Kolonie, Begeisterung für das Marionettentheater „Augsburger Puppenkiste“, katholische Erziehung und Pfarrspiele mit dem Hausaltar
Jugendzeit und berufliche Orientierung von 1952 bis1964
Heimatkundeunterricht in der Volksschule, Pfadfinderzeit
Handelsschule, ungeliebte kaufmännische Tätigkeit
Trampen nach Paris und Jazzclubbesuche
Ausbildung als Krankenschwester im psychiatrischen Landeskrankenhaus in München
Erste Liebe und Trampen nach Indien
Erste Liebe mit Student Hans 1962-1967 in München
1964-1965 Trampen nach Indien mit Hans
1965-1972 Tätigkeit als Krankenschwester in München
Ehe, Umzüge, Studium und Eltern
Heirat mit Folker Sjamken in München und 1972 Umzug nach Emden/Ostfriesland
1972-1976 Behindertenarbeit und Fachabitur in Oldenburg
1976-1981 Studium „Diplom-Pädagogik“ in Oldenburg und ab 1977 in Dortmund, Vater verstirbt 1978 in Augsburg
Mutter erkrankt an seniler Demenz und verstirbt 1998 im DRK-Altenheim in Düsseldorf, 1990 Umzug nach Witten – leben immer mit Katzen
Berufliche Tätigkeit im DRK-Schulzentrum Düsseldorf von 1981-2005 Leiterin des DRK-Schulzentrums mit Fachseminar für Altenpflege
Schule für Ergotherapie, Fort- und Weiterbildungen in Pflegeberufen
Ausstieg aus dem Berufsleben und Perspektiven
2005 Nebenamtliche Dozententätigkeit in der Altenpflegeausbildung
4 gesetzliche Betreuungen und Freude an der vielen Freizeit

Carla Müller, 19
„(Meine) Familie ist mir wichtig. Um ein gutes Zusammenleben zu ermöglichen, wünsche ich mir Respekt und Offenheit von allen Altersgruppen."

Kurzbiografie Carla Müller

Geboren wurde ich am 30.01.1989 in Duisburg, habe zwei Geschwister, Nils 26 Jahre und meine Schwester Assia, 11 Jahre. Mit meiner Schwester und meinen Eltern Friederike Müller und Naci Köylüusağı wohne ich in Bochum-Dahlhausen.
Hier habe ich zunächst die Grundschule bis 1995 besucht, ging aber ab 1996 bis 2007 auf die Widar Schule in Wattenscheid. 2006 habe ich den Entwurf für das Bühnenbild zum Klassenspiel „Lord of the Flies" erarbeitet und erstellte eine Jahresarbeit zum Thema: Der Akt in Malerei und Skulptur. 2007 und 2008 besuchte ich die TBS Gestaltung und mache dort 2009 mein Fachabitur.

Ich habe schon bei einigen Praktika und ehrenamtlichen Tätigkeiten berufliche Erfahrungen sammeln können, u.a. im Malersaal des Schauspielhauses Bochum, im Prinz-Regent-Theater und im IFAK Stadtteilzentrum. Bei der Zeitung „Tausch" habe ich mitgearbeitet und Fotos erstellt. Auch konnte ich die IFAK-Kinderräume malerisch und thematisch mit den Kindern gestalten. Bei der Entwicklung des Ausstellungskonzeptes und der künstlerischen Umsetzung der Ausstellung „Losgehen. Ankommen." habe ich mitgewirkt.
Am 09. November 2008 veranstaltete ich meine erste Ausstellung „31 Eindrücke", die auf sehr großes Interesse stieß.

Am meisten liebe ich die Malerei, Raumgestaltung, schöne Dinge finden, das Meer, die Natur, Tiere, Musik, natürlich die Familie und meinen Freund.
Ich wünsche mir einen künstlerischen Beruf, Glück in der Liebe, Kinder, ein eigenes Haus mit Atelier.

Gert Hille, 72

„Die Geschichte meines Lebens ist geprägt von der aufopferungsvollen Fürsorge meiner Mutter, einer heute 96-jährigen Kriegerwitwe. Dank ihrer Begleitung bin ich da angekommen, wo ich mich wohl fühle."

Kurzbiografie Gert Hille

Kriegszeit
Am 18.7.1936 wurde ich geboren. Mein Vater kam aus dem Krieg nicht zurück, wurde als vermisst gemeldet. Meine Mutter sorgte alleine in der schweren Zeit für mich und meine kranke Großmutter. In der Grundschule besuchte ich nur die 1. und 2. Klasse, durch Kriegsumstände übersprang ich die 3. und 4. Klasse, ging zum Gymnasium und bestand mit 17 Jahren das Abitur.

Ausbildung und Beruf
Obwohl für ein Uni-Studium nur 6 Monate ausreichten, leistete ich mir von 1955 bis 58 eine Lehre als Maurer in Essen mit Abschluss eines Gesellenbriefes. Ludwig Ehrhard gratulierte mir persönlich, da ich mit Auszeichnung bestanden hatte. Von 1958 bis 65 studierte ich an der T.H. Aachen zunächst Architektur und anschließend Städtebau und erwarb den Titel Dipl. Ing., war wissenschaftlicher Assistent im Städtebau-Lehrstuhl bei Prof. Kühn, danach Stadtplaner in Velbert und von 1969 - 94 Stadtplaner in Bochum.

Vielseitig aktiv
1975 zog ich von Essen nach Bochum und arbeitete an den Universitäten Bochum, Tübingen, Hamburg, Berlin und München bei vielen Forschungsarbeiten mit. 1995 gründete ich in Dahlhausen die Bürgerinitiative IDA und gestaltete das Ruhrgebiet bis 1999 bei der Internationalen Bauausstellung (IBA) in Gelsenkirchen mit. Bis heute wirke ich bei vielen Institutionen aktiv mit, betätige mich journalistisch, treibe gerne Sport, beteilige mich aktiv am gesellschaftlichen und politischen Leben, zeige meine Malereien, Plastiken, Fotos in Kunstausstellungen, halte Vorträge und reise gerne in ferne Länder.

Zitate der Teilnehmer/innen zum Ausstellungsprojekt

Géraldine Schwan

Ich fand das Projekt sehr interessant. Ich kenne jetzt die Vergangenheit und die Erlebnisse der anderen Projektteilnehmer/innen und habe gelernt, dass das Leben nicht nur aus Spaß besteht, sondern auch aus ernsten Dingen. Ich würde so ein Projekt jeder Zeit wieder mitmachen, da ich so aus persönlichen Erfahrungen dazulernen kann.

Büşra Ütkür

Das Projekt hat mir sehr gut gefallen. Dank des Projektes weiß ich, was ich im Leben erreichen will. Ich habe von den älteren Leuten gehört, wie deren Vergangenheit war. Das hat mich zum nachdenken gebracht. Die Senioren/innen waren ganz nett und auch witzig. Es hat mir großen Spaß gemacht.

Mustafa Pehlivan

Es war schön mit den Deutschen und den Jugendlichen gemeinsam die Ausstellung vorzubereiten. Aber ich konnte es wegen meiner Erkrankung leider nicht bis zum Ende genießen.

Iqra Tusadiq

Dieses Projekt hat mich zum nachdenken gebracht, über meine Zukunft und über die Vergangenheit der Senioren/innen. Mit beidem haben wir uns während der Projektzeit sehr beschäftigt. Auch suchten wir wichtige Gegenstände heraus, mit denen wir persönliche Erfahrungen verbinden. Das hat mir gut gefallen. Ich fand es sehr interessant, den Senioren/innen zuzuhören, wie es früher war.

Monika Hüsken

Durch das Projekt habe ich mein Leben noch einmal an mir vorbeilaufen lassen und habe dadurch eine Menge für mich gelernt. Zum einen weiß ich nun, dass ich zwar so manches hätte anders machen können, aber es nicht anders gewollt habe. Erstaunlich finde ich, dass die Jugendlichen von heute die gleichen Träume haben wie wir früher.

Carla Müller

Während des Projektes wurde mir deutlich, wie wichtig es ist, eigene Ziele zu haben und sie mit allen Kräften zu realisieren. Auch wenn das nicht immer auf dem kürzesten Wege funktioniert. Zwischen Alt und Jung entstanden Gemeinsamkeiten während des Projektes durch das gemeinsame Werken und Spaß haben.

Sarah Schimanski

Ich hätte niemals geglaubt, dass aus einem Schulkooperationsprojekt so etwas Großes entstehen kann. Es war toll, das unsere Lebensgeschichten und -entwürfe im Mittelpunkt der Öffentlichkeit standen. Den Vergleich von Alt und Jung fand ich spannend, und ich habe mir durch das Projekt viel mehr Gedanken gemacht, wie es mir später einmal ergehen wird.
Die Briefe und Dokumente aus der Kriegszeit haben mich nachdenklich gemacht.
Ich fand es schön, mit alten Menschen gemeinsam zu arbeiten und sich darüber näher kennen zu lernen.

Christoph Hausdorf

Es hat mich positiv überrascht, auf welch großes Interesse die Ausstellung gestoßen ist. Während der Erstellung der Koffer habe ich mir Gedanken gemacht, was für mich heute und in Zukunft von Wert und Bedeutung ist. Das allerdings entsprechend für den Kofferinhalt zu symbolisieren, war gar nicht so einfach. Die gemeinsame Arbeitsatmosphäre mit den Senioren/innen und das gegenseitige Interesse aneinander waren sehr schön. Ich war überrascht, dass die älteren Teilnehmer/innen früher gar nicht so sehr anders waren als wir Jugendliche heute.

Edda Heene

Bei diesem Projekt fühlte ich mich von Anfang an zu Hause und bin es bis zum Schluss geblieben. Die Zusammenarbeit mit den Jugendlichen macht Spaß und hält jung.
Die Arbeit zur Ausstellung "Losgehen. Ankommen" fand ich spannend. Der altersübergreifende Aspekt machte die Arbeit fruchtbar, insbesondere auch in der künstlerischen Aussagekraft der Silhouetten, die besonders die Überwindung von Grenzen, u.a. in der ethnischen Zugehörigkeit, in verschiedenen Altersgruppen beeindruckend und veränderbar zeigten: Das macht Freude und Mut!

Gert Hille

Ein Höhepunkt im Projekt war für mich die Erarbeitung einer Ausstellung, in der wir einen Koffer mit Gegenständen und Bildern gestalteten, die für uns wichtig waren und sind. In meinem Beitrag habe ich versucht mitzuteilen, warum ich mich für meinen Lebensweg entschieden habe.

Hannelore Sauerbrunn

Während der Vorbereitungen zu der Ausstellung ist mir klar geworden, wie wichtig es ist, den Dialog der Generationen zu verstärken, damit wir Ältere z.B. den Anschluß an die technische Entwicklung nicht verpassen.

Güzin Güven

Der ganze Ausstellungsprozess war sehr schön. Ich bin froh, dass ich daran teilgenommen und mitgewirkt habe.

Waltraud Sjamken:

Besonders beeindruckend fand ich den Kofferinhalt und die Lebensgeschichten der türkischen Migranten/innen, die dem Betrachter einen lebendigen Einblick in die besonderen Lebensgeschichten vieler Zuwander/innen geben.

Impressum:

Herausgeber: Mehrgenerationenhaus
IFAK Stadteilzentrum Dahlhausen
Am Ruhrort 14
44879 Bochum
Mail: stadtteilzentrum@ifak-bochum.de
Redaktion und Bearbeitung: Friederike Müller
Illustration Buchcover: Mathias Brinkmeyer
Plakatmotive: Wolfgang Grubert, Kinderfotos: privat
Kofferfotos: Michael Susewind, Carla Müller, Wolfgang Grubert
Gesamtansichten der Exponate: Wolfgang Grubert
Entstehung der Ausstellung u.a: IFAK Stadtteilzentrum
Layout Austellungskatalog: Havva Gülcan Ayvalık, ethnotopia
Produktion: H. Fatih Yıldız
Druck: Schütz Druck, Recklinghausen
Ausgabe: Mai 2009
Auflage: 500

„Losgehen. Ankommen.“
Lebensentwürfe. Lebensgeschichten.

Eine interkulturelle, intergenerative Ausstellung
des Mehrgenerationenhaus IFAK Stadtteilzentrum Dahlhausen

Herausgeber:
Mehrgenerationenhaus
IFAK Stadteilzentrum Dahlhausen
Am Ruhrort 14
44879 Bochum

Ein Projekt gefördert durch die Stiftung für Wohlfahrtspflege NRW